

der strich im bild

Podiumsgespräch vom 3. Dezember 2012

Die Darstellung von Sexarbeit in den Medien Input von Nicole Aeby

Im Auftrag der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich
in Zusammenarbeit mit der FIZ - Fachstelle für Frauenhandel
und Frauenmigration

Kurzzusammenfassung

fragestellung

In meinem Input geht es um eine Bestandesaufnahme wie das Thema Sexarbeit und Sexarbeiterinnen visuell in den Print- und Elektronischen-Medien abgebildet wird. Der Hauptfokus lag dabei auf der visuellen Darstellung des Strassenstrich.

Für die Analyse wertete ich die Zeitungen 20 Minuten, Blick und Blick am Abend, Tages-Anzeiger, NZZ, NZZ am Sonntag und Sonntagszeitung aus 2010, 2011 und 2012 unter den Schlagwörtern Sihlquai-Debatte (2010) und Strassenstrich Zürich (Strichplatz-Areal Abstimmung 2012) aus. Zudem bezog ich die jeweiligen Onlinetitel mit ein.

Meine Feststellungen habe ich anhand von Expertenmeinungen überprüft und ergänzt. Interviews mit Fotografinnen und Fotografen, Agenten und Bildredaktorinnen dienen als Grundlagenmaterial.

In der Präsentation sind Bilder von den Fotografen und Fotografinnen Esther Michel, Mathias Marx, Nicola Pitaro, Alessandro Della Bella, Elisabeth Real, Helmut Wachter, Janine Schranz, Steffen Schmidt, Michele Limina und Julietta Schildknecht zu sehen.

fragestellung



fragestellung



pressebilder

Welche Funktion hat ein Pressebild?

- _ Pressebilder dienen als Dokument, als Beweis, als Emotionsträger oder als Dekoration.
- _ Pressebilder sollen das dargestellte Ereignis einfach vermitteln und klar lesbar sein.
- _ Die durchschnittliche Betrachtungszeit eines Pressebildes ist zwei Sekunden.
- _ Pressebilder sind auf das, was als Wesentliches angesehen wird, reduziert. Dadurch besteht die Gefahr, dass Vorurteile zementiert und Klischees reproduziert werden.

Woher kommen die Bilder?

Die meisten Fotografen und Fotografinnen sind beim Thema Strassenstrich befangen. Viele trauten sich nicht, in die Szene einzutauchen. Sie gingen oft in Begleitung von Partnerinnen, Bekannten oder Journalisten ans Sihlquai, fotografierten aus der Ferne oder begleiteten eine Polizeipatrouille.

- _ Mit wenigen Ausnahmen waren alle Befragten nur kurz vor Ort. Alle Beteiligten wollten das Ganze so schnell als möglich hinter sich bringen. Die Frauen begrüßten es auch, wenn die Fotografen wieder schnell gingen, um ihnen die Kundschaft nicht zu vertreiben.
- _ Aus Prinzip haben die meisten FotografInnen nichts für das Fotografieren bezahlt. Zwei der befragten Fotografen haben bezahlt. Für «einmal abdrücken» verlangte die Sexarbeiterin vom Fotografen gleich viel wie für einen ungeschützten Blowjob.
- _ Die meisten Bilder sind gestellt. Den Frauen war bewusst, dass sie fotografiert wurden. Die Prostituierten wurden gebeten mit dem Rücken zur Kamera zu posieren, die Haltung einzunehmen oder beizubehalten, die sie bei der Ankunft der Fotografen inne hatten.

pressebilder



angebot

Zwang zum Einzelbild

- _ In der Tageszeitung wird meist nur ein Bild gezeigt. Ein Bild – ein Blick, jedoch ein reduzierter Blick. Von den Bildredaktionen werden Themenbilder, Stimmungsbilder, Einzelbilder gewünscht.
- _ Für Redaktionen heisst das: Auswählen, gewichten, reduzieren. Oft unter erheblichem Zeitdruck. Keine einfache Aufgabe. Zudem sind auch Redaktorinnen befangen, haben ihre vorgefassten Meinungen und Klischees im Kopf.

Dasselbe Foto erscheint am 9. Juli 2010 im Tages-Anzeiger, am 13. April 2011 im Blick am Abend, am 20. Dezember 2011 in der Luzerner Ausgabe des Blick am Abend, am 3. April 2012 in der online-Ausgabe des Blicks.

In der Luzerner Ausgabe des Blick am Abend vom Dezember 2011, wird der Strassenstrich im Luzerner Tribtschenquartier ohne zu zögern mit dem Bild des Strassenstrichs in Zürich illustriert.

verflechtungen

Wie funktioniert die Presselandschaft in der Schweiz?

In der Schweiz gibt es eine «Besorgniserregende Pressekonzentration», steht im «Jahrbuch Qualität der Medien 2012». Satte 41 Prozent des Schweizer Medienmarkts werden vom Zürcher Konzern Tamedia beherrscht.

Die Pressekonzentration führt zu einer Gleichschaltung. Wenige Verlage (Tamedia, NZZ und Ringier, um die grössten zu nennen) decken einen grossen Bereich der Berichterstattung ab

Die Bildagentur Keystone, die grösste Bildlieferantin in der Schweiz hat ein Quasi-Monopol. Die meisten Verlage haben ein Jahresabonnement bei Keystone. Die Verwendung der Keystone-Bilder ist im Abo inbegriffen. Viele Redaktionen müssen sparen und verwenden deshalb Keystone-Fotos.

Beispiel: Sihlquai Zürich 2010

Der Tages-Anzeiger-Fotograf Nicola Pitaro fotografierte auf dem Strassenstrich Sihlquai in Zürich 2010. Eines der Fotos wird erstmals im Tages-Anzeiger am 7. April 2010 publiziert, dann wird es archiviert und kann somit später von andern Tamedia Produkten angefordert werden. So wird das gleiche Foto immer wieder gedruckt: in der Sonntagszeitung am 25. April 2010, auf newsnet am 13. Dezember 2011, in 20 Minuten am 14. September 2012

Verflechtungen Online

- Da in der Tagespresse und auf Onlineportalen meistens nur ein Bild verwendet wird, muss es augenfällig sein. Redaktionen können sich direkt aus dem Bildarchiv bedienen. Es sind die Journalistinnen und Journalisten, Redaktorinnen und Redaktoren, die Artikel und Bilder ins Layout einfüllen. Die Bildredaktion vom Printmedium hat keinen Einfluss auf die Bildauswahl des Onlinemediums.
- Das Angebot an Themenbilder ist relativ klein und nicht immer aktuell. So kann es vorkommen, dass Bilder aus dem Jahr 2010 noch 2012 publiziert werden. Einziges Ausschlusskriterium ist, wenn sich die Umgebung sichtbar verändert hat.

verflechtung print

TagesAnzeiger

Sonntagszeitung

newsnet



Prostituierte arbeiten bis zur Erschöpfung
 Von Tina Fassbind, Aktualisiert am 07.04.2010 42 Kommentare
 Romazuhälter wollen in Zürich das schnelle Geld machen. Jetzt schicken sie die Frauen auch an der Langstrasse im Akkord auf den Strich. Die Stadt befürchtet Machtkämpfe zwischen den Clans.



Nicola Pitaro

Dossiers

Das Sexgewerbe

- «Schade, fällt der Strich am Sihiquai weg»
- «Wir sehen die Strichzone in der Brunau als Überlaufventile»
- «Das Geschäftsmodell Prostitution funktioniert auf dem Strichplatz besser»

Artikel zum Thema

Der Kampf um jeden Meter auf dem Strassenstrich am Zürcher Sihiquai zieht nicht nur das umliegende Quartier in Mitteleidenschaft. Weil immer mehr auswärtige Zuhälter das grosse Geld in Zürich wittern, wird im ganzen Stadtraum nach Orten gesucht, wo die Frauen anschaffen können. Und die Männer werden im Langstrassenquartier fundig.

Dort vermieten Liegenschaftsbesitzer ihre Wohnungen und Zimmer an die Hintermänner der Prostituierten ohne Fragen zu stellen. «Es geht ihnen dabei nur um die Gewinnmaximierung. Und die Zuhälter zahlen jeden Preis», sagt Rolf Völi, Projektleiter Langstrasse Plus, gegenüber

7. April 2010

NachrichtenSchweiz 8
 Sonntagszeitung

Köpfig droht NZZ jetzt mit Richter

Machtlos gegen die Ostdirnen
 Zahl steigt ständig: Wegen Freizügigkeitsabkommen werden kaum noch Einreiseperrnen verhängt

Der Zürcher Anzeiger hat eine Serie von Berichten über die Situation der Prostituierten in Zürich veröffentlicht. Die NZZ hat sich dazu geäussert. Die NZZ hat sich dazu geäussert. Die NZZ hat sich dazu geäussert.

In der Nacht acht Autos abgefahren

FDP: Die Angst vor Streit erstickt jede Reform

Seit Jahren schaut die Partei jede wirkliche Modernisierung - Malje zahlen sich Frustrat zurück

Hotel Heiden

Will's Sie?

25. April 2010

Die Politik billigt die neuen Regeln für das Sexgewerbe
 Im Zürcher Stadtparlament stoss die neue Prostitutionsverordnung auf Zustimmung. Umstritten bleibt allerdings der Strich im Niederdorf. Der Stadtrat will den Standort überprüfen.



Deutsches Mehr für neue Prostitutionsverordnung: Eine Prostituierte wartet am Sihiquai auf Kundenchaft.

Bild: Nicola Pitaro

Dossiers

Das Sexgewerbe

- Freier-Schranke ab November in Betrieb
- Wie viele der 120 Prostituierten würden tatsächlich geschlagen?
- «Wir merken die ungarische Polizeiarbeit direkt auf dem Zürcher Strich»

Zürchs Bevölkerung soll besser vor negativen Auswirkungen der Prostitution geschützt werden. Dies ist das Ziel einer neuen Verordnung, die jetzt eine wichtige Hürde genommen hat: Mit deutlichem Mehr und ohne Gegenstimme hat sich die vorbereitende Polizeikommission des Gemeinderats für die neue Prostitutionsverordnung ausgesprochen. Das bestätigt Kommissionspräsident Markus Knauss (Grüne). Nur die SVP und AL enthielten sich der Stimme. Zwar liegen zahlreiche Änderungsanträge zu

13. Dezember 2011

Zürich: Teenager-Bande vergewaltigt Prostituierte

ZÜRICH, Trauriger Höhepunkt der Gewalt im Rotlichtmilieu: Vier junge Männer haben zwei Prostituierte vergewaltigt.

Die Schweizer im Alter von 16 bis 20 Jahren haben sich als Pisser aus, im ersten Fall zwang drei der Bande Anfang Mai eine Drogendeal bei der Baal Unter Letten zu Sex, wie die Polizei gestern mitteilte. Offenbar sprachen sie die Frau beim benachbarten Strassenstrich am Sihiquai an, drückte auf der anderen Seite der Limmat. Die Frau ging mit ihnen mit. Als sie dann das verstreute Geld wollte, überwältigten die jungen Männer sie und weggenossen sich an ihr.

Eine Woche später waren die drei Teenager der Bande die Täter. Einer bestellte über einen Escort-Service eine Sexfrau in den Kiez zu und ging mit ihr zu einem Sportplatz. Dort kamen seine Kollegen und zwangen sie zu wegschleppen Messer zu Sex. In beiden Fällen raubte die Bande den Frauen die Wertgegenstände. Die Polizei konnte die vier Täter, von denen einer einer Migrationshintergrund hat, mittlerweile befragen. Sie sind teilweise jugendlich. Ihnen droht bis zu zehn Jahre Haft.

Allein dieses Jahr standen in der Schweiz mindestens drei Männer wegen sexueller Übergriffe auf Prostituierte vor Gericht. Die Auto-Häbe und Doro Winkler von der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration sprechen von einer Zunahme der Festergewalt. Hauptproblem ist laut Winkler die geschlechtliche Diskriminierung der Sexarbeitnehmer. Jungen Fälle der Anproble: Winkler haben das Gefühl, diese Frauen seien nichts wert. «Hierzu kommt: Sechs Prozent der Schweizer Teenager gehen 2011 in einer Umfrage an, regelmäßig Pornos mit Vergewaltigungs- und Gewalteinhalten zu schauen. Und laut Migrationsrat steigt die Zahl dieser, die mit Prostituierten ihre Pornofantastien nachspielen wollen (20 Minuten berichtet), 104.

Elaine: «Wir gehen Gruppen von Jugendlichen aus dem Weg»

ZÜRICH, Lieber alt, aber anspruchsvoll als jung und knackig, aber aggressiv: Das ist die Teenager-Elaine. Die Polizei konnte die vier Täter, von denen einer einer Migrationshintergrund hat, mittlerweile befragen. Sie sind teilweise jugendlich. Ihnen droht bis zu zehn Jahre Haft.

Allein dieses Jahr standen in der Schweiz mindestens drei Männer wegen sexueller Übergriffe auf Prostituierte vor Gericht. Die Auto-Häbe und Doro Winkler von der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration sprechen von einer Zunahme der Festergewalt. Hauptproblem ist laut Winkler die geschlechtliche Diskriminierung der Sexarbeitnehmer. Jungen Fälle der Anproble: Winkler haben das Gefühl, diese Frauen seien nichts wert. «Hierzu kommt: Sechs Prozent der Schweizer Teenager gehen 2011 in einer Umfrage an, regelmäßig Pornos mit Vergewaltigungs- und Gewalteinhalten zu schauen. Und laut Migrationsrat steigt die Zahl dieser, die mit Prostituierten ihre Pornofantastien nachspielen wollen (20 Minuten berichtet), 104.

Hello Kitty, Zeus und andere Rekorde

DUBLIN, Skurriles, bizarres und Abstruses: Seit gestern ist die neue Ausgabe des Guinnessbuchs der Rekorde auf dem Markt. Darin finden sich 1,000 oft ungläubliche «Bestleistungen» aus Wissenschaft, Technik, Tierwelt und mehr. Mit dabei ist dieses Jahr zum Beispiel der dreistöckige Zeuss. Der Grosse Elaine ist mit 1,18 Meter der grösste Hund der Welt. Einen weiteren Eintrag hat die Ja

14. September 2012

verflechtung online

Schlachthof ideal für Strassenstrich?

von Roman Hodel - Der Schlachthof in Altstetten sei der ideale Ort für den Strassenstrich, findet Milieu-Anwalt Valentin Landmann. Noch lieber wäre ihm allerdings ein Teil der Langstrasse.



Prostituierte auf dem Strassenstrich am Sihlquai. (Keystone)

ein aus i assenstrich, Fenster-Prostitution und Anschlag-Beizen – alles konzentriert auf einem Areal. So stellt sich Milieu-Anwalt Valentin Landmann den heutigen Schlachthof in Zürich-Altstetten vor. «Man könnte hier ein Biotop schaffen, das den Frauen Sicherheit bietet und den Freiern das gewünschte Halbweiß-Flair».

9. Juni 2010



22. September 2011

In Zürich geht es neu in Sexboxen zur Sache

In der Stadt Zürich müssen Prostituierte und Freier vom Sihlquai wegziehen. Das Stimmvolk hat den Bau von Sexboxen in Altstetten beschlossen, mit 52,6 Prozent Ja-Stimmen.



Prostituierte in Zürich müssen vom Sihlquai (Archivbild) in Sexboxen in Altstetten umziehen. (Bild: Keystone/Alessandro Della Bella)

ein aus i Industriequartier von Zürich-Altstetten werden Sexboxen errichtet. Das Stadtzürcher Stimmvolk hat am Sonntag den 2,4-Millionen-Kredit für den Strichplatz mit 46,545 Ja- zu 41,883 Nein-Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung lag bei 41,8 Prozent.

11. März 2012

manipulation

Falsche Wahl

Bei Manipulation denkt man sofort an Bildmanipulation, sprich Nachbearbeitungen mit dem Photoshop. Aber Manipulation entsteht längst nicht nur am Bildschirm, sondern bereits bei der falschen Bildauswahl, der falschen Bildlegende oder wenn Bilder aus dem Zusammenhang gerissen werden.

6.7.2012: Webguerillas: Mit High Heels gegen Menschenhandel

Ein Anlass in Zürich gegen Menschenhandel: Frauen rennen für einen guten Zweck in Stöckelschuhen um die Wette. Der «Stilettolauf».

13.3.2012: Prostitution nur auf dem Strichplatz

Ein Foto des «Stilettolaufs» wird von TOP-Online zum Thema Prostitution und Strichplatz eingesetzt.

27.8.2012: Käufliche Freiheit

Die Geschichte über eine Sexarbeiterin in Genua wird auf 20 Minuten Online mit einem Bild vom Zürcher Strassenstrich beworben.

manipulation

Prostitution nur auf dem Strichplatz

13.03.2012 17:17

Auf dem geplanten Strichplatz in Zürich-Altstetten darf Sex nur innerhalb des Areal's stattfinden. Dies sagte Polizeivorstand Daniel Leupi heute an einer kurzfristig einberufenen Medienkonferenz. Prostitution ausserhalb des Platzes werde die Polizei «konsequent verhindern.»



Symposium: Det. Edward C. Arnsperger



13. März 2012



6. Juli 2012



27. August 2012

das «wesentliche» ...

2 Sekunden entscheiden

- Themenbilder sind schnell und einfach zu erfassen. Sie werden immer wieder reproduziert mit wenigen Unterschieden. Sie zeigen nur eine bestimmte Realität.
- Oft sind die Bilder gestellte Inszenierungen, d.h. sie stellen das nach, was bereits mehrfach vorhanden ist. Sie liefern das sogenannte „Wesentliche“.
- Reduziert auf High-Heels, nackte Beine, Hintern, Netzstrümpfe. Die Perspektive zielt oft von unten auf das Objekt, die Frau. Dies ist die Perspektive eines Freiers. Sie zeigt, was der Freier sieht und nicht das, was Sexarbeiterinnen sehen. Noch eindeutiger wird es, wenn ein Scheinwerfer zwischen den Beinen aufleuchtet.
- Sexarbeiterinnen auf dem Strich sind kopflos. Die Anonymisierung ist notwendig - zum Schutz der Frauen. Auffallend ist jedoch, dass die Anonymisierung immer gleich hergestellt wird: durch einen Bildausschnitt ohne Kopf.

Themenbilder zeigen keine Hände, die sich an einer Tasse wärmen oder Geld zählen und einstecken, keine Finger, die Zigaretten halten, keine Langeweile und keine Kälte, keine Konkurrenz – kurz: sie zeigen nicht den Arbeitsalltag von Sexarbeiterinnen, sondern ausschliesslich der Sexkonsumenten.

das «wesentliche» ...



andere bilder

Samstag, 12. November 2011 · Nr. 265

Neue Zürcher Zeitung

ZÜRICH UND REGION 21



Über die Ungarinnen, Rumäninnen und all die anderen Frauen, die am Sihlquai anschaffen, spricht jeder – mit ihnen fast niemand. Nun erzählen sie von ihren Wünschen, Hoffnungen und Ängsten. 10/2011 JANE SCHRANZ/NEZZ

Die Serie von Janine Schranz, ehemalige Fotopraktikantin bei der NZZ, ist Teil ihres Langzeitprojekts über den Strassenstrich am Sihlquai.

Sie zeigt Portraits von Sexarbeiterinnen mit Rückenansicht, aber nicht von unten aufgenommen. Sie sind weder voyeuristisch noch sensationsgetrieben. Ruhige Bilder von Frauen, denen man ihren Beruf auf den ersten Blick und ohne Text nicht zuordnen kann. Die Fotos wurden als Serie nur einmal publiziert.

Löwenmütter in fremdem Geviert

Die Ungarinnen am Sihlquai – warum sie auf der Strasse ihre Dienste anbieten, was sie sich erhoffen und wovor sie sich fürchten

Sie stehen Nacht für Nacht am Sihlquai, bieten am Strassenstrich ihre Dienste an und sind Objekt geharnischter Kritik. Kaum erwähnt wird jedoch, dass die jungen ungarischen Prostituierten mit ihrem Einkommen oft ganze Familien ernähren.

Brigitte Hurlmann

Sie stellen sich uns als Paulina, Renata, Moni und Edina vor, doch das sind ihre Künstlerinnenamen, die sie am Sihlquai benutzen, den Kunden gegenüber. Wie sie in Wirklichkeit heissen und warum sie in Zürich als Prostituierte arbeiten, auf der Strasse, weit weg von Familie und Freunden, Nacht für Nacht Gefahren in Kauf nehmen, stundenlang auf dem Trottoir auf und ab gehen, auch in Kälte und bei Regen, darüber reden sie mit den Männern nicht, die ihre Dienste beanspruchen. Dabei sind das oft die

einzigsten Schweizer, die sie während ihrer Arbeitsaufenthalte in Zürich kennenlernen – neben den Polizisten oder Vermietern, die für ein schäbiges Zimmer mindestens fünfhundert Franken pro Woche abknöpfen, die selbstverständlich, im Voraus zu bezahlen sind. Die Zimmervermieter bleiben geschickt im Hintergrund und von der gesellschaftlichen Verachtung verschont, der hingegen die Prostituierten vollkommene ausgeliefert sind: Jeder spricht über sie, keiner redet mit ihnen. Von Passanten, Gaffern und vorbeifahrenden Autolenkern werden sie verhöhrt – doch was weiss man schon von ihnen? Die vier Frauen, die wir am Sihlquai treffen und die uns, mithilfe einer Dolmetscherin, Red und Antwort stehen, sind zwischen 19 und 28 Jahre alt, kommen aus Budapest oder aus dem Osten Ungarns; zwei von ihnen arbeiten schon in der Heimat als Prostituierte, zwei fingen als Neulinge am Sihlquai an. Ausser Moni, der Jüngsten, haben alle kleine Kinder und sind verheiratet. Sie

vermissen ihre Familien schrecklich, schicken so oft wie möglich Geld nach Hause: für die Kinder, die Eltern, die Geschwister. «In ein paar Tagen fahre ich zurück nach Ungarn», erzählt Edina, die Älteste und Erfahrenste. «Ich habe hier innerhalb von zwei Jahren so viel verdient, wie ich es in Ungarn in fünfzig Jahren nicht geschafft hätte. Nun wünsche ich mir nichts anderes, als Hausfrau und Mutter zu sein.» Moni sagt, sie wolle vier Jahre lang im Sexgewerbe arbeiten und in dieser Zeit Geld für eine Ausbildung sparen. Es sei ganz wichtig, betont sie, dass man rechtzeitig wieder aussteige und ein neues Leben beginne. Renata ist die Frechste von allen vier und meint, pah, sie könne sich selber schützen, sie brauche keinen Zuhälter. Sie hat schon in Ungarn beschlossen, dass sie, wenn sie mit den Männern ins Bett gehe, damit auch verdienen wolle. Doch selbst sie, die Kecke, die Abenteurerin, träumt von einem ganz normalen, bürgerlichen Leben als Hausfrau und Mutter, in

einem kleinen Haus in Ungarn, mit einem netten Auto und vielen, vielen Spielsachen für ihren Sohn. Vater, Mutter und Ehemann wissen, womit sie in Zürich ihr Geld verdient – was alles andere als selbstverständlich ist. Paulina hüllt sich in eine dick wattierte Jacke, um die langen Stunden in der kalten Nacht zu überstehen. Sie tanzt auf dem Trottoirrand, das gibt ihr warm, und das soll die im Auto vorbeifahrenden Freier auf sie aufmerksam machen. Paulina hat in Zürich mit der Prostitution begonnen und ist, wie alle der befragten Frauen, mit einer Freundin hierher gereist, die ihr von den guten Verdienstmöglichkeiten vorgeschwärmt hatte. Ja, sagt Paulina, am Anfang sei es hart gewesen, und nein, ihre Familie wisse nichts von alledem. Die Mutter schaut während ihrer Abwesenheit zum fünfjährigen Sohn, und für beide schickt sie Geld nach Hause. Fragt man die vier Frauen nach ihrem Freiem, so geben sie zurückhaltend Auskunft. Es gebe Anständige und

weniger Anständige, heisst es etwa, unangenehm sei es, wenn sie die Preise zu drücken versuchen, küssen wollten oder ungeschützten Sex verlangen. Die fragile Moni sagt, sie fürchte sich vor den Männern, wenn sie hordenweise und angetrunken aufkreuzten. Solche Freier lehnt sie ab und läuft davon, in die Nähe einer anderen Frau, in die Sicherheit. Dass der Strich am Sihlquai allenfalls bald aufgelassen wird und sich die Prostituierten auf einer Brache am Rande der Stadt anzubieten haben, mit Infrastruktur und Foxen für die Freierautos, das ist unter den Ungarinnen noch kaum ein Thema. Wenn sie an die nahe Zukunft denken, dann ist es jene in der Heimat – zurück bei der Familie, zurück bei den Kindern, für die sie in der Fremde anschaffen und für die sie fast alles tun würden: Löwenmütter eben. Janine Schranz hat rund ein halbes Jahr lang Prostituierte am Sihlquai besucht und dabei, stets mit der Einwilligung der Frauen, fotografiert. Mit dieser Arbeit beendet sie ihr Volontariat bei der NZZ.

andere bilder

Auch Elisabeth Real gibt uns Einblicke in eine andere Realität. 2008 fotografierte Elisabeth Real für den Blick. Sie anonymisiert die Frauen, indem sie mit Vordergrund und Hintergrund und Unschärfe arbeitet.

Ein Folgeauftrag der Frauenzeitschrift annabelle kam kurze Zeit später: Die Fotografin sollte eine Reportage zum Thema «Aktueller Stand der Prostitution in Zürich» machen.

Die Reportage wurde auf mehreren Seiten in der annabelle Nr 15/ 2009 publiziert. Erst Ende 2012 wurden die Bilder ins Archiv von Keystone aufgenommen

Wegen Spardruck, berücksichtigen Bildredaktionen oft keine «teuren» Bilder von Langzeitprojekten oder zusätzliche kostenpflichtige Agentur-bilder. Die meisten Zeitungen haben ihr Budget für Bilder gekürzt und die Ressourcen der angestellten Fotografinnen werden überstrapaziert. Keine Zeit, sich vertieft mit dem Thema auseinanderzusetzen: es reicht nur zu stereotypen Bilder.

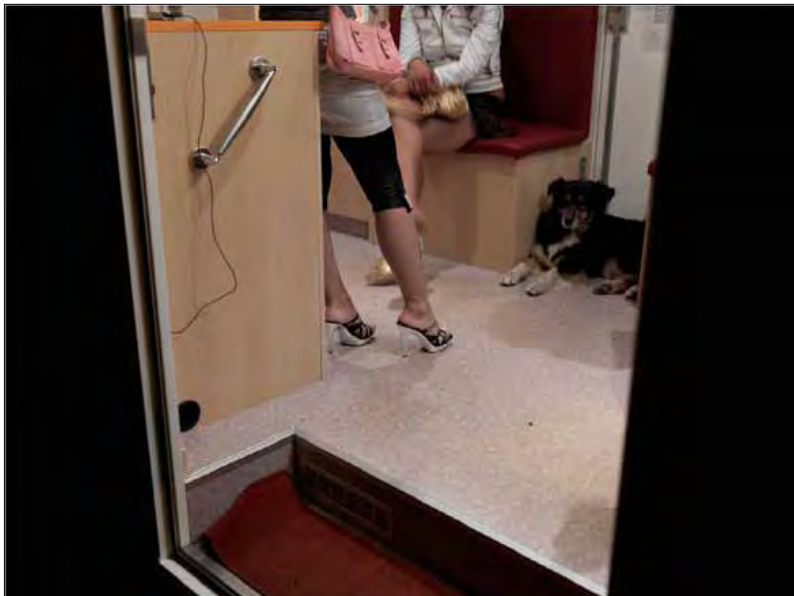
Langzeitreportagen oder Langzeitprojekte können das auffangen.

- _ Will man die Frauen ernst nehmen, braucht es Zeit auf sie einzugehen. Nur innerhalb eines Langzeitprojektes ist es möglich mit den Frauen in einen Dialog zu treten.
- _ Im Unterschied zum journalistischen Einzelbild, kann sich eine Reportage Zeit lassen: Verortungen, Portraits und Distanzwechsel, leere Bilder, finden darin ebenso Platz, wie Stilleben oder Detailaufnahmen.
- _ Reportagen sind sehr aufwendig.
Es braucht Ressourcen: Zeit, Geld, Ausdauer, eine Planung, gute Recherche, Kontakte und die Fähigkeit zur eigenen Bildsprache.

blick



reportage



drinnen

Gute Fotografie ist nicht einfach, nicht so schnell realisierbar und auch nicht leicht verkaufbar. Die Bilder, das Herzblut, das man investiert hat, haben ihren Preis und brauchen Platz, das heisst eine gewisse Fläche. Selten bekommt man heute diese „anderen“, persönlicheren Bilder, die aus dem gängigen Rahmen fallen, die Alltag zeigen, die intim sind und eine Geschichte erzählen, in der Presse zu sehen.

Zu finden sind sie zwischen zwei Buchdeckeln, in Museen und Galerien oder als Portfolio in Fachzeitschriften, Kulturzeitschriften oder im Internet, in Online-Magazinen.

Die Schwarz-Weiss Arbeit von Julietta Schildknecht, wurde 2002 als Portfolio in Entwürfe, die Zeitschrift für Literatur, publiziert.

drinnen



Wie viele der 120 Prostituierten wurden tatsächlich geschlagen?

Von Denise Marquard. Aktualisiert am 29.10.2012

Sozialarbeiterinnen, die im direkten Kontakt mit Sexarbeiterinnen stehen, greifen den Bericht über den Strassenstrich am Sihlquai an. Sie kritisieren die Ergebnisse als übertrieben.



Arbeiten teils unter unmenschlichen Bedingungen: Prostituierte auf dem Strassenstrich am Sihlquai. (Symbolbild)
Bild: Keystone

Artikel zum Thema

Sexboxen in Altstetten: Die Freier haben Angst, erkannt zu werden
«Natürlich nimmt man uns ernst»
«Nicht für ein Bordell zahlen»
Zürichs traurigste Treppe
Prostituierte gründen erste

Ist die Lage am Sihlquai wirklich so schlimm, wie sie geschildert wurde? Wichtige Organisationen wie die Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration, die Stadtmission sowie die Heilsarmee äussern sich skeptisch zu der Befragung, die das städtische Sozialdepartement vor einigen Tagen publik machte. Darin berichten 120 ungarische Prostituierte von ihren katastrophalen

Die meisten Medien veröffentlichen nur „vorstellbare“, stereotypische Bilder: Frauen in kurzen Röcken und Stöckelschuhen auf der Strasse, meist anonymisiert (ohne Kopf) und in der Dunkelheit. Diese Bilder überraschen nicht, sie zeigen keine neue oder andere Perspektive, sondern zementieren unsere Vorstellungen.

- **Die Freier sind nicht im Bild. Ausgespart wird alles, was ausserhalb des Bildrandes stattfindet: die Freiergewalt, die Demütigungen, die Gewalt von Passanten, die Beschimpfungen, Belästigungen bis hin zu Vergewaltigungen.**
- Alle Befragten könnten sich andere Bilder vorstellen. Die Ideen zur Realisierung von anderen, neuen Bildern sind aber diffus und verflüchtigen sich schnell.
- Angebot und Nachfrage decken sich: Pressefotografen machen ihren Job, produzieren Themenbilder, die als Einzelbilder einsetzbar sind, die sich als Illustration und zur Bebilderung von unterschiedlichen Artikeln eignen. Keystone, die grösste Bildagentur der Schweiz, liefert im Abonnement was die Redaktionen wollen.
- Sorgfalt und die Glaubwürdigkeit einer Zeitung bleiben auf der Strecke, wenn immer die gleichen Bilder publiziert werden.

Andere Bilder müssen gewollt werden. Es braucht jemanden, ob Fotograf oder Redaktorin, die etwas anderes will und sich durchsetzen kann.